

Außenansicht

Das Risiko der anderen

Die Deutschen wollen aus der Kernkraft aussteigen. Doch ihre Null-Risiko-Ethik ist selbstbezogen und egoistisch

Von Konrad Kleinknecht

schehen sein.“ Zurück zur Natur, hieß Rousseaus Antwort.

Der Philosoph Voltaire zog aus diesem Ereignis andere, radikale Schlüsse; er brach mit der Vorstellung vom gerechten Gott. In seinem Gedicht „Poème sur le désastre de Lisbonne“ schrieb er: „Man muss gestehn, das Übel ist auf Erden: Wir wissen nicht, warum? Woher es stammt? Hat, der das Gute schuf, das Übel mitgeschaffen?“ Voltaire schloss, die Menschen sollten aktiv und rational an der Veränderung des gegenwärtigen Zustands arbeiten: „Wenn auch nicht alles auf der Welt zum Besten steht, so kann doch alles verbessert werden.“ Zum Hauptwerk Rousseaus, dem „Contrat social“, schrieb er: „Noch nie wurde solcher Scharfsinn aufgewendet, um uns alle so dumm zu machen. Man möch-

te, wenn man Ihr Buch liest, unbedingt auf allen Vieren gehen.“

Der Streit zwischen der Rousseau'schen Sehnsucht nach dem Naturzustand und seiner Fortschritts-Skepsis und der Rationalität und dem Pragmatismus Voltaires ist den Industriestaaten geblieben; die Dreifach-Katastrophe von Japan hat das gezeigt. Die Franzosen folgen in der Bewertung dessen, was da geschehen war, Voltaire. Sie schauen sich die Ursachen und Fehlerquellen des Unfalls im Kernkraftwerk Fukushima an und denken über deren Behebung nach. Die Deutschen dagegen neigen mehrheitlich Rousseaus Haltung zu; sie wollen aus der Kernkraft aussteigen. Auf ihren Lebensstil und den damit verbundenen hohen Energieverbrauch wollen sie allerdings nicht verzichten.

Am Allerheiligenfesttag des Jahres 1755 bebte in Lissabon die Erde. Im Zentrum stürzten die Häuser ein, wen die Trümmer verschont hatten, der flüchtete zum Hafen. Dort aber brach kurz darauf eine zehn Meter hohe Tsunami-Welle herein. Die Hauptstadt der Weltmacht Portugal war ausgelöscht. 60 000 Menschen starben, Bibliotheken und Gemälde waren verloren. Ganz Europa war in Erschütterung und Mitgefühl vereint. Und alle bedeutenden Philosophen der Zeit beteiligten sich an der nun folgenden Diskussion, ob das Bild eines gerechten Gottes, der eine gute Welt geschaffen habe, noch gültig sei.

Man könnte sagen: Es gründete sich eine europäische Ethik-Kommission. Immanuel Kant gehörte ihr an und Gottfried Ephraim Lessing, Jean-Jacques Rousseau und Voltaire. Kant versuchte das Beben naturwissenschaftlich zu erklären. Rousseau philosophierte über den gerechten Gott: Wie kann Gott gut sein, wenn er eine solche Katastrophe zulässt? Seine Antwort lautete: Schuld an der Katastrophe hat die Zivilisation, der Fortschritt. Die Menschen hätten zu nahe am Wasser gebaut, zu eng und zu hoch. Der Mensch, nicht die Natur habe „zwanzigtausend Häuser von sechs bis sieben Stockwerken zusammengebaut“, und wenn die Einwohner dieser großen Stadt „gleichmäßiger zerstreut“ gewesen wären, „so würde die Verheerung weit geringer, und vielleicht gar nicht ge-

Wie 1755 gibt es wieder eine Ethik-Kommission. Sie soll einen Teilaspekt des Dramas bewerten, die Nutzung der Kernenergie. Da der Vorsitzende der Kommission, Klaus Töpfer, schon vor Beginn der Beratungen das Ergebnis verkündet hat, kann man annehmen, es solle lauten: Ausstieg aus der Stromerzeugung mit der Kernenergie. Hauptargument ist das Restrisiko der Reaktoren bei Ausfall der Kühlung. Das Argument dahinter lautet: Wenn die gesamtgesellschaftliche Schadensbilanz beim Versagen einer Großtechnik sehr groß ist, kann man auch ein noch so kleines Risiko nicht tragen. Wenn eine Ethik-Kommission also vor einem Jahr die Frage zu beantworten gehabt hätte, ob angesichts des drohenden Klimawandels die Kohleverbrennung verantwortbar sei, hätte sie entsprechend empfehlen müssen, alle Kohlekraftwerke abzuschalten.

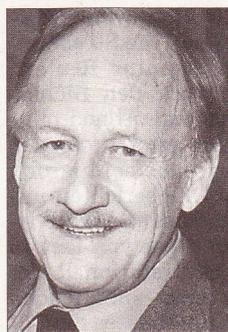
Das aber geht an der Komplexität des Themas vorbei. Unser Leben hängt sehr von der Versorgung mit elektrischer Energie ab. Der Verzicht auf einen wesentlichen Teil unserer zu jeder Sekunde benötigten Elektrizitätsversorgung bedeutet, dass die Alternativen bereitstehen müssen. Doch der Ausbau der erneuerbaren Energiequellen geht nur langsam voran. Gegenwärtig liefern Wasserkraft, Wind, Biomasse und Photovoltaik zusammen 17 Prozent unseres Strombedarfs, zu unregelmäßigen, vom Wetter abhängigen Zeiten. Die zu jeder Sekunde

von Industrie, Dienstleistern und Privatkunden benötigte sichere Grundlast wird etwa je zur Hälfte von Braunkohle- und Kernkraftwerken bereitgestellt. Die Windkraft erzeugt sechs Prozent der Energie, die Biomasse etwas mehr als fünf, die Photovoltaik nicht einmal zwei Prozent. Wenn die Geschwindigkeit des Ausbaus der erneuerbaren Energiequellen verdoppelt wird, ist eine Steigerung in zehn Jahren auf 25 oder gar 30 Prozent denkbar. Dies würde vorwiegend durch den Ausbau der Windkraft auf der offenen Nordsee erreicht, in die viele Milliarden investiert werden müssen. Zusätzlich müssten mehr als 3000 Kilometer Stromtrassen von Nord nach Süd gebaut, Speicherseen im Schwarzwald, in Bayern und in Sachsen angelegt werden.

Wie soll aber der Strombedarf gedeckt werden, wenn in Deutschland die Kern-

energie nicht mehr zur Verfügung steht, die Alternativen noch nicht die dadurch entstandene Lücke füllen, ein drastisch geringerer Energieverbrauch ökonomisch und sozial nicht wünschenswert erscheint? Entweder kaufen die Deutschen dann aus dem benachbarten Ausland Energie, oder sie bauen viele neue Kohle- und Gaskraftwerke. Der Strombezug aus Frankreich, der Schweiz und Tschechien hat nach der zeitweisen Stilllegung deutscher Kernkraftwerke schon begonnen – wir bitten also unsere Nachbarn, ihre achtzig Kernkraftwerke zu betreiben und weitere zu bauen, damit die Deutschen ihre abschalten können. Das Risiko der Kernenergie bleibt gleich. Nur ist es jetzt das Risiko der anderen.

Der Bau neuer Kohlekraftwerke bedeutete das Ende des gültigen Plans der Regierung, den Ausstoß von Treibhausgasen bis 2020 um bis zu 30 Prozent zu senken. Deutschland bliebe der größte Verursacher von Kohlendioxid-Emissionen in Europa, sowohl nach der Gesamtmenge wie nach der Menge pro Einwohner. Das Risiko des Klimawandels tragen die Länder im Äquatorialgürtel; in Mitteleuropa erscheinen die Folgen des Klimawandels als mittelfristig erträglich, aber die Migration aus den stark betroffenen Ländern wird auch uns einholen. Es ist eine selbstbezogene Ethik, die sich da offenbart. Sie verlagert die Risiken auf andere – und löst die Probleme nur zum Schein.



Konrad Kleinknecht, 61, ist Physiker und arbeitete auf dem Gebiet der experimentellen Teilchenphysik. Sein Buch „Wer im Treibhaus sitzt“ ist ein Plädoyer für die Nutzung der Atomkraft. Foto: dpa